

## Mehrwert für Gewässerrenaturierungsmaßnahmen für die Stadt Arnberg

Thomas Vielhaber, Stadt Arnberg

1. Die historischen Ausgangspunkte der Stadtentwicklung Arnbergs liegen innerhalb des über lange Jahrhunderte kaum erschlossenen Ruhrtales und damit unweit des Flusses. Während der Stadtteil Hüsten am Zusammenfluss von Röhr und Ruhr und der Stadtteil Neheim an der Mündung der Möhne in die Ruhr entstand, wurde die mittelalterliche Stadt Arnberg auf einem Bergrücken innerhalb der prägenden Ruhrschleife erbaut. Nach und nach und mit zunehmendem Siedlungsdruck rückte die Bebauung bei gleichzeitiger räumlicher Begrenzung durch Topografie und Landschaft immer näher an den Fluss. Dies wurde möglich, weil Maßnahmen am Fluss ergriffen wurden, die dem schnelleren Abfluss und damit der Reduzierung der Hochwässer dienten. Andererseits wurde die Thematik des Hochwassers zum Teil auch nur schlichtweg verdrängt.

Bis in die 1980er Jahre war die Gewässergüte der Ruhr in Arnberg eines der großen ökologischen Probleme. Mit Aufgabe ganzer Industriebetriebe (u.a. eines Zellstoffwerks bei Wildshausen) fiel der Blick mehr auf die Gewässerökologie, die fehlende Durchgängigkeit und den naturfernen Ausbau. Regelrecht aufgeschreckt wurden die Arnberger durch die Erkenntnis, dass sich die Ruhr zwar nur über 10 % ihrer Lauflänge im Arnberger Stadtgebiet bewegt, dass sich hier aber bei einem 100-jährigen Hochwasserereignis die Hälfte der Schäden konzentrieren würde. Neben dem "Heranbauen an das Wasser", oft (z. B. in Gewerbegebieten) auch mit den Rückseiten, war der Fluss in weiten Abschnitten des Stadt- und Landschaftsbildes nicht mehr präsent. Die Begradiung des Flusses mit dem Ziel des schnellen Abflusses führte zu einem Einscheiden des Gewässers mit uniformen, tiefen Uferbereichen. Der Fluss wurde eher als Hindernis und Barriere denn als Chance gesehen.

Andererseits führte die "Nichtbeachtung" des Flusses in weiten Abschnitten zu einer hohen ökologischen Wertigkeit mit der Folge, dass die Ruhr in Arnberg durchgehend als Naturschutzgebiet und FFH-Gebiet ausgewiesen ist.

2. Der mäandrierende, schottergeprägte Fluss im Mittelgebirge – so wie er auf alten Bildern und Stichen zu sehen ist – der drei- bis viermal so breit war wie die heute bekannte Ruhr in diesem Abschnitt, wurde zum Leitbild der Umgestaltung. Die Verbesserung der Durchgängigkeit des Flusses, die Verbesserung des Hochwasserschutzes durch nicht-technische Maßnahmen und die Aufwertung des Stadt- und Landschaftsbildes wurden als vorrangige Ziele definiert.

**3.** Eine erste innerörtliche Renaturierungsmaßnahme in Arnberg, die die drei vorgenannten Ziele verfolgte, wurde 2004 geplant. In einer hochemotionalen Bürgerversammlung, in der das Konzept vorgestellt und diskutiert wurde, wurde Skepsis bis Ablehnung deutlich. Die Anlieger befürchteten stehende Gewässer, Mückenplagen, Auftreten von Ungeziefer und Probleme für die Angler. Nur die Zusage, eine Teilumplanung vorzunehmen und aus der nur zeitweise durchflossenen Umflutmulde einen stetig durchflossenen Seitenarm zu machen, konnte den aufkeimenden Konflikt auflösen.

Die Ortspolitik stand von Beginn an hinter dem Konzept, da die Renaturierung an dieser Stelle konkret in ein städtebauliches Gesamtkonzept eingepasst war, da sie mit Hochwasserschutzaspekten kombiniert wurde, da der städtische Eigenanteil komplett über das Ökokonto gegenfinanziert werden konnte und nicht zuletzt, weil mit der Nutzung des Bodenaushubs für die Erhöhung eines Lärmschutzwalls an der Autobahn ein für alle nachvollziehbarer Synergieeffekt entstand.

Die Renaturierung der "Mengen Wiese" mit der Anlage eines Seitenarms außerhalb des Naturschutzgebiets ließ zum ersten Mal "legal" eine unmittelbare Zugänglichkeit des Flusses zu. Nicht erst hier wurde deutlich, dass mit der beginnenden Hinwendung zum Fluss ein Abgleich unterschiedlicher Ziele und Ansprüche aus den Bereichen Natur- und Gewässerschutz, Naherholung und Tourismus, Freizeit, Spiel und Sport sowie Bauen und Stadtbild erreicht werden musste.

**4.** Aus diesem Grund erstellte die Stadt Arnberg in Zusammenarbeit mit Landschaftsplanern, Naturschutzverbänden und -behörden, weiteren Fachämtern, Angel- und Kanusportvereinen, aber auch mit der Politik sowie interessierten Bürgerinnen und Bürgern den Masterplan|Ruhr. Auf Basis einer Analyse der Hochwassersituation und notwendiger Retentionsräume, der Ökologie in und am Fluss, der Belange von Freizeit und Erholung sowie Freiraumgestaltung entstand ein Leitbild der Ruhr, das den Fluss auf seiner Fließlänge von gut 30 km im Stadtgebiet abschnittsweise unterschiedlich kategorisierte. Während aus Gründen den Natur- und Artenschutzes nicht zugängliche "Tabubereiche" definiert wurden, wurden gleichzeitig auch konkrete Zugänglichkeiten und Bewegungsräume am Wasser definiert, abgestimmt und skizzenhaft herausgearbeitet.

Diese Form der Beteiligung, die vor allem für den Naturschutz erkennbar werden ließ, wo dauerhaft ein gewisser Nutzungsdruck am Gewässer akzeptiert und damit aber auch kanalisiert werden kann, führte letztlich auch zur Auflösung bis dahin spürbarer Blockaden gegenüber allen freizeitbezogenen bzw. baulichen Nutzungen am Gewässer.

**5.** In den folgenden fünf Jahren gelang es der Stadt, zusammen mit vielen Akteuren den RuhrtalRadweg in weiten Abschnitten näher in den Landschaftsraum des Ruhrtales zu führen und damit

auch weitgehend verkehrsfrei zu führen, Aufenthalts- und Informationspunkte in den Ortsmitten bzw. Stadteingängen zu erstellen, die Wege am und über das Wasser zu ergänzen, zu vernetzen und barriereärmer zu gestalten und nicht zuletzt mit der Renaturierung der Ruhr auf insgesamt mehr als 8 km Lauflänge in mehreren Abschnitten und der angesprochenen Ergänzung des Radwegenetzes eines der größten Gesundheitsprojekte der vergangenen Jahre innerhalb des Stadtgebietes aufzulegen. Denn dies führte dazu, dass vielfach nutzbare Bewegungsräume entstanden und z. B. das Fahrrad auch als Sport- und Bewegungsmöglichkeit für Senioren erkannt wurde.

**6.** Zusätzliche Akzeptanz der Renaturierung entstand durch die Schaffung von Synergien: Bodenmassen wurden zur Erhöhung eines Lärmschutzwalls oder aber zur Abdeckung verschiedener Deponiebereiche genutzt. Gleichzeitig konnten kleine Maßnahmen über örtliche Beschäftigungsprojekte für Langzeitarbeitslose realisiert werden und dienten damit auch der Qualifizierung der Beschäftigten für den ersten Arbeitsmarkt.

Auch die Angelvereine zeigen sich insgesamt zufrieden mit der Renaturierung, da sich die Fischbestände zwar verändert, im Wesentlichen aber deutlich verbessert haben.

Ein großes Plus war neben der bei jeder Maßnahme durchgeführten intensiven Bürgerbeteiligung die Finanzierung der Maßnahmen, die zu 80 % über das Aktionsprogramm zur naturnahen Entwicklung der Gewässer 2. Ordnung (Abwasserabgabe) bzw. das Gewässerausbauprogramm (EU-Fördermittel) erfolgte. Der notwendige Eigenanteil von 20 % (jahresweise unterschiedlich je nach Haushaltssituation der Stadt) wurde durch Maßnahmen aus dem Ökokonto der Stadt und damit über die sog. "naturschutzrechtliche Ausgleichsabgabe" refinanziert. Das heißt, die Aufwertung des Stadt- und Landschaftsbildes und die anderen positiven Effekte konnten praktisch ohne originär städtische Mittel realisiert werden.

Die Verbesserung des Stadt- und Landschaftsbildes ist heute für alle erkennbar. Damit ist die Ruhr zu einem positiven Imagerträger nach innen und nach außen geworden, zu einem wichtigen "weichen Standortfaktor". Mehr noch: die neuen Wege und Verbindungen entlang der Ruhr, das neue Gesicht des naturnahen Mittelgebirgsflusses und die insgesamt für die Bürgerinnen und Bürger entstandenen Qualitäten tragen dazu bei, der Stadt, die sich bislang über ihre Stadtteile identifiziert, eine neue Gesamtidentifikation zu geben.

Nicht zu vergessen sind auch die positiven wirtschaftlichen Effekte der Aufwertung der Gewässer und der Zugänglichkeiten: Allein im Abschnitt des Binnerfeld in Neheim entstanden auf einer Länge von ca. 3 km drei neue Gastronomiebetriebe, ein ansässiger Betrieb hat seine Räumlichkeiten komplett erneuert und einen großen Biergarten angelegt. Der umsatzstärkste der neuen Betriebe

weist derzeit 67 Arbeitsplätze auf, davon 27 Festangestellte, ca. 20 Aushilfen und 20 sog. 400-Euro-Jobs einrichten können, was einem kleinen mittelständischen Betrieb entspricht.

**Fazit: Die Arnberger Bürgerinnen und Bürger sind stolz auf die Wiederentdeckung ihres "wildes Flusses" und der damit verbundenen neuen Möglichkeiten.**

Anschrift des Verfassers:

**Thomas Vielhaber**

Stadt Arnberg

FBL 4 Planen|Bauen|Umwelt

Rathausplatz 1

59759 Arnberg

Tel.: 02932 / 201-1333

[t.vielhaber@arnsberg.de](mailto:t.vielhaber@arnsberg.de)

<http://www.arnsberg.de/stadtentwicklung>